

einem trägen Mistkerl von Mittelstürmer, der auf einen Wintertransfer hofft, um sein ohnehin bereits astronomisches Gehalt noch mal zu verdoppeln.

Wintertransfer – so nennen wir die vierwöchige Transferperiode mitten in der Saison, wenn europäische Clubs einen neuen Spieler verpflichten dürfen. Die ganze Idee ist selten bescheuert (und typisch FIFA). Dabei geht es nämlich zu wie auf dem Flohmarkt: Die Clubs versuchen, ihr Totholz loszuwerden, und zur gleichen Zeit legen sie übertrieben viel Schotter für irgendeinen angesagten goldenen Bubi hin. Der soll ihnen dann die Chance wahren, irgendwas zu gewinnen, oder einfach nur dabei

helfen, den Abstieg zu verhindern.

Jeder Club versucht, Spieler zu kaufen: Der richtige Deal kann über den Titel entscheiden oder einem die Relegation ersparen. Man muss sich nur die Spieler ansehen, die in den vergangenen Wintertransfers gekauft wurden: Luis Suárez, Daniel Sturridge, Philippe Coutinho, Patrice Evra, Nemanja Vidic´ sind alle schon mal im Winter zu neuen Clubs gestoßen. Wer mal ein Glied in einer Kette von Hauskäufern war, die ihr neues Haus erst kaufen können, nachdem sie ihr altes verkauft haben, der ahnt, wie heiß es in der Endphase der Transferperiode zugeht.

Ich finde, früher war es besser, als es noch überhaupt kein

Transferfenster gab, das man zumachen konnte. Überhaupt fand ich fast alles am Spiel früher besser, bevor Sky Sports, Zeitlupenwiederholungen und die Änderung der Abseitsregel 2005 es zu dem gemacht haben, was es heute ist.

Aber ich habe noch einen anderen, viel übleren Grund, warum ich Weihnachten hasse. Am 23. Dezember 2004 wurde ich der Vergewaltigung für schuldig befunden und zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Man muss nicht der Geist von Jacob Marley sein, um zu kapieren, wie einem so was die Lust an Weihnachten, egal ob vergangene, gegenwärtige oder zukünftige, verderben kann.

Aber dazu später mehr.

Mein Name ist Scott Manson, und ich bin Co-Trainer von London City. Ich trainiere mit den Jungs, und ich gehe mit gutem Beispiel voran. Heißt, keinen Alkohol ab dem 22. Dezember bis zum Neujahrsabend. Das ist so, als wäre man Zeuge Jehovas und zu Gast auf der protzigen Bilderbuchhochzeit einer dieser bekloppten Spielerfrauen. Kein Alkohol, kein Spätprogramm, gesundes Essen und definitiv keine Zigaretten. Und sollte ich - oder eher Maurice McShane, der Mann fürs Grobe bei London City - in einer Illustrierten das Foto eines meiner Spieler auf dem Weg von einem Nachtclub nach Hause entdecken, am besten noch mit einer

Silk Cut in der Hand, dann ist die Hölle los. Ich habe schon einen Torjäger zur Sau gemacht, weil der sich am Abend vor dem Neujahrsderby ein Drachentattoo stechen ließ, ein Weihnachtsgeschenk seiner hirnamputierten Tussi. Nebenbei – ein frisches Tattoo tut höllisch weh, die Tinten und Pigmente sind manchmal verunreinigt, und außerdem verursachen sie gelegentlich Übelkeit, Granulome, Lungenerkrankungen, Gelenkentzündungen und Augenprobleme. Kennen Sie die Bibelstelle, wo es heißt, der Leib ist ein Tempel? Das trifft auf Profifußballer ganz besonders zu. Die tun gut daran zu beten, dass sie